

VERBKLASSEN UND PHASENPARTIKELN

Tatjana Zybatow & Marko Malink (Universität Leipzig)

zybatov@rz.uni-leipzig.de; soz99dfv@studserv.uni-leipzig.de

Abstrakt

In unserem Artikel wollen wir die Interaktionen zwischen den Phasenpartikeln *schon*, *noch*, *noch nicht*, *nicht mehr*, den Verbklassen (Prozesse/Zustände vs. Achievements) und den Tempora Präsens und Perfekt untersuchen. Insbesondere interessiert uns, welche der temporalen Interaktionen sprachlich ausgedrückt werden können und warum. Nachdem im ersten Teil zum einen die Phasenpartikeln und die Daten genauer betrachtet werden, dient der zweite Teil vor allem einer ersten Modellierung der gefundenen temporalen Beziehungen.

1 Phasenpartikeln und ihre Modellierung

Phasenpartikeln verbinden sich in ihrer Grundbedeutung mit Verben/Konstruktionen, die homogene Situationen¹ beschreiben (siehe (1) und (2)). Darüber hinaus gibt es für *noch* und *nicht mehr* die sogenannte perfektive Lesart (siehe Löbner 1989: 200f.), welche einen mehr oder weniger spezifizierten, kontextuell gegebenen Zeitpunkt einführt und das Eintreten des Ereignisses vor diesem Zeitpunkt assertiert resp. negiert. Im folgenden wollen wir uns auf die Grundbedeutung der Phasenpartikeln konzentrieren und die perfektive Lesart von *noch* und *nicht mehr* weitestgehend außer Acht lassen. Ebenfalls aus unserer Betrachtung ausgeschlossen sind Verwendungen der Phasenpartikeln mit engem Fokus (z.B. auf Temporaladverbiale) und Verwendungsweisen bezüglich nicht-temporalen Skalen (siehe Löbner 1989, 1990).

(1) *Das Licht ist **schon** / **noch nicht** an.*

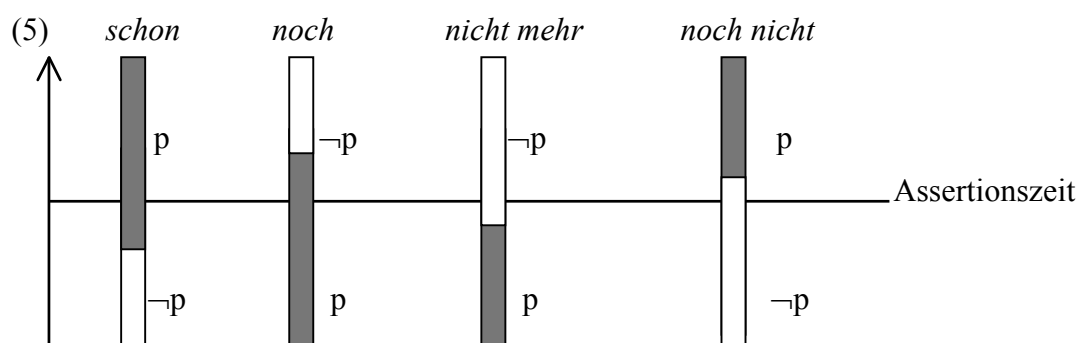
(2) *Das Kind schläft **noch** / **nicht mehr**.*

(3) *Er schafft den Zug noch.*

(4) *Er vollendet seinen Roman nicht mehr.*

Die Grundbedeutung der Phasenpartikel *schon* (siehe z.B. (1)) unterteilt sich in die assertierte Komponente, dass das Licht zur Sprechzeit an ist, und in eine vorausgesetzte Komponente, dass dieser Zustand Teil einer Phasenstruktur ist, in welcher genau ein Wechsel von negativer zu positiver Phase stattfindet und dass die Assertionszeit nach dem Phasenwechselzeitpunkt liegt. Analog gliedert sich die Grundbedeutung von *noch* (siehe z.B. (2)) in die Assertion, dass das Kind zur Sprechzeit schläft, und die Voraussetzung, dass dieser Zustand Teil einer Phasenstruktur ist, in welcher genau ein Wechsel von positiver zu negativer Phase stattfindet, aber die Assertionszeit sich vor diesem Phasenwechselzeitpunkt befindet. Graphisch lässt sich diese Bedeutungsanalyse wie folgt veranschaulichen.

¹ Zu homogenen Situationen siehe Dowty (1979: 57 und 166)



Inwieweit die hier als Voraussetzung bezeichnete Bedeutungskomponente den Status einer Präsupposition hat, ist in der Literatur aufgrund der unterschiedlichen Auffassungen zum Präsuppositionsbegriff umstritten. Für Löbner (1989, 1990) hat von dieser Bedeutungskomponente nur der Teil, welcher die Zeit vor der Assertionszeit betrifft, den Status einer Präsupposition. Er ist zwar der Auffassung, dass *noch* eine „[...] zugrundezulegende Perspektive, dass einer positiven Phase eventuell eine negative folgt.“ (Löbner, 1990: 126) voraussetzt, geht aber dennoch davon aus, dass für die Wahrheitsbedingungen der Phasenpartikeln der Zeitabschnitt nach der Assertionszeit irrelevant ist. Andernfalls müsste man für den Fall, dass die Assertionszeit gleich der Sprechzeit ist, um Phasenpartikeln wahrheitsgemäß anwenden zu können, im Besitz von sicheren Informationen über die Zukunft sein, was aber offensichtlich nicht der Fall ist. Doherty (1973) hingegen arbeitet bei ihrer Repräsentation sowohl von *schon* als auch von *noch* mit dem Zeitintervall nach der Assertionszeit, wobei *noch* eine negative Phase nach der Assertionszeit präsupponiert, mitunter bezeichnet sie diese Präsupposition aber als nur „expected“ (Doherty, 1973: 160).

In Anschluss an Dohertys Strategie nehmen wir die Informationen und Voraussetzungen der Phasenpartikeln über das Zeitintervall nach der Assertionszeit in deren Repräsentation auf, und wenn wir sie als Präsuppositionen bezeichnen, dann unter den genannten Einschränkungen und in Anlehnung an das, was Löbner die „Perspektive“ oder den „konzeptuellen Gehalt“ der Phasenpartikeln bezeichnet², welcher, so Löbner, einem auf Wahrheitsbedingungen bedachten referentiellen Deutungsansatz, an den der Präsuppositionsbegriff gebunden sei, unzugänglich ist. Denn eben jener konzeptuelle Gehalt ist zur Erklärung der in diesem Artikel betrachteten Phänomene, wie sich noch zeigen wird, notwendig. Eine ausführlichere Begründung dieses Vorgehens müsste sich mit ähnlichen Schwierigkeiten wie denen beim Downtyschen Imperfektparadox auseinandersetzen³ und würde uns zu weit vom Thema abführen (siehe dazu aber Max & Malink, 2001).

Im Folgenden stützen wir uns auf den formalen Apparat, der in Krifka (1989) entwickelt worden ist. Die Zeitdomäne wird als eine Menge von Zeitpunkten und -intervallen verstanden und ist Träger eines atomaren durch die Relation $\subseteq$ („unechter Teil von“) mereologisch geordneten Halbverbandes (siehe Krifka, 1989). In der Menge der Atome, d.h. der Zeitpunkte dieses Verbandes ist als eine scharfe Halbordnung die Präzedenzrelation $<$ definiert, welche eine Präzedenzrelation der gesamten Trägermenge induziert.⁴ Die Domäne der Variablen t sei im folgenden der Einfachheit halber auf die Menge aller Zeitpunkte beschränkt, Zeitintervalle können mittels der Funktion $\tau(e)$ bezeichnet werden, die jedem Ereignis seine Laufzeit

² Löbner (1999: 51) und Löbner (1990: 132)

³ Der Status des Nachzustandes *John has crossed the street* ist in *John is crossing the street* in ähnlicher Weise problematisch wie in *John hasn't crossed the street yet*.

⁴ Für diese induzierte Relation $\leq$ bzw. $<$ gilt für alle Zeitpunkte und -intervalle t und t' : $t \leq t'$ gdw. $\forall t_1 \forall t_2 (t_1 \subseteq t \wedge t_2 \subseteq t' \rightarrow t_1 < t_2)$ und $t < t'$ gdw. $t \leq t' \wedge \neg \exists t_1 (t_1 \subseteq t \wedge t_1 \subseteq t')$.

zuordnet. Phasenstrukturen mit genau einem Wechsel von negativer zu positiver Phase des Prädikates P werden durch den Ausdruck $\exists t_x \forall t' (t_x < t' \leftrightarrow P(t'))$ beschrieben, in dem die Existenz eines Zeitpunktes t_x behauptet wird, so dass für alle Zeitpunkte t' das Prädikat P genau dann wahr ist, wenn sich t' nach t_x befindet. Andernfalls, wenn t' gleich t_x ist oder sich vor t_x befindet, ist P falsch. Analog wird die Phasenstruktur, die genau einen Wechsel von positiver zu negativer Phase enthält, durch $\exists t_x \forall t' (t_x < t' \leftrightarrow \neg P(t'))$ beschrieben. Der Tatsache, dass Phasenpartikeln nicht über der Menge aller Zeitpunkte, sondern nur über einem kontextuell bestimmten Betrachtintervall I operieren, kann leicht Rechnung getragen werden, indem die Quantifikationen $\exists t_x$ und $\forall t'$ auf dieses Intervall I eingeschränkt werden. Wir verzichten hier jedoch der Einfachheit halber auf die explizite Darstellung des Betrachtintervalls.⁵

Für unsere Zwecke ist es von Vorteil, Assertion und Voraussetzung der Phasenpartikeln nicht durch klassische Konjunktion zu koordinieren, sondern sie syntaktisch getrennt als

zweidimensionale Ausdrücke der Form $\left[\begin{array}{c} A \text{ (Assertion)} \\ P \text{ (Voraussetzung)} \end{array} \right]$ zu repräsentieren, wie es z.B.

Karttunen und Peters (1979) bezüglich der Unterscheidung Assertion – Präsupposition oder Max (2002) bezüglich der Unterscheidung Topik – Fokus vorgeschlagen haben. Der Vorteil einer solchen Darstellung ist, dass bei der Verarbeitung komplexer Einheiten aus Assertion und Voraussetzung, z.B. bei Negationsanwendung oder Iterierung von Phasenstrukturen, getrennt auf die einzelnen Bestandteile zugegriffen werden kann. Erfüllungsbeziehung und Folgerung in Bezug auf zweidimensionale Ausdrücke werden in (6_{DEF}) definiert:

(6_{DEF}) Seien A und B prädikatenlogische Ausdrücke. Ein zweidimensionaler Ausdruck der Form $\left[\begin{array}{c} A \\ B \end{array} \right]$ ist wahr in einer klassischen Situation⁶, wenn A und B in ihr wahr⁷ sind; er

ist falsch, falls A nicht erfüllt und B erfüllt ist; undefiniert (unkorrekt) andernfalls.

Seien X und Y beliebige zweidimensionale oder klassische eindimensionale Ausdrücke. Y folgt aus X ($X \Rightarrow Y$), wenn in jeder klassischen Situation, in der X wahr ist, auch Y wahr ist. Analog ist $X \Leftrightarrow Y$, falls $X \Rightarrow Y$ und $Y \Rightarrow X$.

Wenn Γ eine Formelmengende ist, so sind Γ -Situationen, Situationen, in denen Γ wahr ist. Y folgt aus X bezüglich einer Formelmengende Γ ($X \Rightarrow_{\Gamma} Y$), wenn in jeder Γ -Situation, in der X wahr ist, auch Y wahr ist. $X \Leftrightarrow_{\Gamma} Y$, wenn $X \Rightarrow_{\Gamma} Y$ und $Y \Rightarrow_{\Gamma} X$. Die Formel X ist Γ -erfüllbar, wenn sie in einer Γ -Situationen wahr ist.

Im Folgerungsbegriff $\Rightarrow_{\Gamma}$ setzen wir als Formelmengende Γ die im Anhang angeführte Liste von Postulaten, welche keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, sondern nur einige größtenteils allgemein anerkannte Postulate enthält, die für unsere Beweise zweckdienlich sind.

Die Phasenpartikeln werden nun wie folgt als Funktionen aus dem kartesischen Produkt der Menge der klassischen prädikatenlogischen Ausdrücke und der Variablen für Zeitpunkte in die Menge der zweidimensionalen Ausdrücke definiert, wobei die Zeitpunktvariable t_a für die Assertionszeit steht. Der Übergang von klassischen, eindimensionalen Ausdrücken zu

⁵ Die Darstellung des Betrachtintervalls würde die folgenden formalen Argumentationen erheblich erschweren, indem Zusatzbedingungen über die minimale Größe des Intervalls und der Position des Phasenwechsels in ihm erforderlich wären.

⁶ Als klassische Situation bezeichnen wir eine klassische Interpretation plus Bewertung der Individuenvariablen.

⁷ Der terminologischen Einfachheit halber unterscheiden wir hier nicht zwischen Erfülltheit und Wahrheit in einer Situation und bezeichnen beide Fälle mit „wahr“, analog meint „falsch“ sowohl Nicht-Erfülltheit als auch Falschheit in einer Situation.

zweidimensionalen entspricht der semantischen Tatsache, dass Phasenpartikeln Phasenpräsuppositionen bzw. Phasenvoraussetzungen einführen.

(7_{DEF}) Sei P ein beliebiger klassischer prädikatenlogischer Ausdruck mit einer ausgezeichneten freien Variable t^* , so dass entweder t^* gleich t_a ist oder t_a und t' in P nicht vorkommen⁸, und sei $P(t_a)$ resp. $P(t')$ das Ergebnis der Substitution aller freien Vorkommen von t^* durch t_a resp. t' .

$$\mathbf{schon}(P, t_a) =_{df} \begin{bmatrix} P(t_a) \\ \exists t_x \forall t' (t_x < t' \leftrightarrow P(t')) \end{bmatrix}$$

$$\mathbf{nochnicht}(P, t_a) =_{df} \begin{bmatrix} \neg P(t_a) \\ \exists t_x \forall t' (t_x < t' \leftrightarrow P(t')) \end{bmatrix}$$

$$\mathbf{noch}(P, t_a) =_{df} \begin{bmatrix} P(t_a) \\ \exists t_x \forall t' (t_x < t' \leftrightarrow \neg P(t')) \end{bmatrix}$$

$$\mathbf{nichtmehr}(P, t_a) =_{df} \begin{bmatrix} \neg P(t_a) \\ \exists t_x \forall t' (t_x < t' \leftrightarrow \neg P(t')) \end{bmatrix}$$

Mittels der unter (8_{DEF}) eingeführten assertionsbezogenen, präsuppositionsbewahrenden Negation $\neg_a$, welche insofern dem Defaultfall natürlichsprachlicher Negation entspricht, als sie die Präsupposition (resp. Voraussetzung oder Topik) unnegiert lässt (siehe Max & Malink 2001), können in (9_{FOLG}) quasi-duale Beziehungen zwischen den Phasenpartikeln festgestellt werden.⁹

$$(8_{DEF}) \quad \neg_a \begin{bmatrix} A \\ B \end{bmatrix} =_{df} \begin{bmatrix} \neg A \\ B \end{bmatrix}$$

(9 _{FOLG})	$\neg_a \mathbf{schon}(P, t_a)$	$\Leftrightarrow$	$\mathbf{nochnicht}(P, t_a)$	für beliebige t_a und P
	$\neg_a \mathbf{schon}(\neg P, t_a)$	$\Leftrightarrow$	$\mathbf{noch}(P, t_a)$	für beliebige t_a und P
	$\mathbf{schon}(\neg P, t_a)$	$\Leftrightarrow$	$\mathbf{nichtmehr}(P, t_a)$	für beliebige t_a und P

Definition (7_{DEF}) ist sowohl im Rahmen eines temporalsemantischen Ansatzes anwendbar, wo Propositionen als Prädikate von Zeiten aufgefasst werden, als auch im Rahmen eines ereignissemantischen Ansatzes. In diesem Fall kann für $P(t^*)$ z.B. der Ausdruck $Q(e) \wedge t^* \subseteq \tau(e)$ gewählt werden, wobei $Q(e)$ eine (möglicherweise komplexe) Prädikation über das Ereignis e ist, in der t^* nicht vorkommt. Eine solche ereignissemantische Auffassung der Definition (7_{DEF}) vermag nicht allen Aspekten der ereignissemantischen Eigenschaften von Phasenpartikeln gerecht zu werden. So gibt Definition (7_{DEF}) z.B. keine Erklärung des Phänomens, dass Phasenpartikeln in ihrer Grundbedeutung nur auf homogene Situationen

⁸ Diese spezielle Formulierung benötigen wir für (34_{DEF}).

⁹ Aus Platzgründen können die formalen Beweise für die im Text behaupteten Folgerungen nicht aufgeführt werden. Sie beruhen auf der im Anhang aufgelisteten Menge Γ von Postulaten und bestehen aus einfachen Argumentationen im klassischen Prädikatenkalkül.

angewendet werden können.¹⁰ Der intuitive Grund für dieses Phänomen scheint darin zu liegen, dass z.B. die Phasenpartikel *schon* erfordert, dass man zu jedem Zeitpunkt nach dem Phasenwechsel das Vorliegen der positiven Phase behaupten kann, ungeachtet des weiteren Verlaufes der positiven Phase, d.h. auch wenn die positive Phase nach diesem Zeitpunkt abbräche. Denn diese Eigenschaft kann nur erfüllt sein, wenn die positive Phase eine homogene Situation bezeichnet, nicht, wenn sie eine inhomogene Situation bezeichnet. Um dies formal auszudrücken, genügt es in einer ereignissemantischen Darstellung z.B. nicht für *schon* zu fordern, dass jeder Zeitpunkt t' nach dem letzten Zeitpunkt t_x der negativen Phase in der Laufzeit des Ereignisses e liegt und alle anderen Zeitpunkte nicht, d.h. dass $\forall t' (t_x < t' \leftrightarrow Q(e) \wedge t' \subseteq \tau(e))$ erfüllt ist, wie es in (7_{DEF}) bei der vorgeschlagenen Interpretation der Fall ist. Diese Bedingung kann nämlich auch erfüllt sein, wenn e zwar durativ und hinreichend groß ist, die Zeit nach dem Phasenwechsel (in einem bestimmten Betrachtungsintervall) zu umfassen, aber dennoch inhomogen ist (z.B. Accomplishments). Eine adäquate Explikation der Definition (7_{DEF}) erforderte nicht unerheblichen technischen Aufwand, welcher an dieser Stelle umgangen werden kann, weil die hier vorrangig betrachteten Phänomene auch mittels der einfacheren Definition (7_{DEF}) erklärt werden können, welche vor diesem Hintergrund als eine zu explizierende Annäherung zu verstehen ist.

In (10_{FOLG}) ist die Funktionsweise der in (7_{DEF}) eingeführten Phasenpartikeln exemplarisch für *noch nicht* veranschaulicht: Wenn **nochnicht** (P, t_a) zur Assertionszeit t_a wahr ist, so gibt es einen Zeitpunkt t_1 nach der Assertionszeit, für den $P(t_1)$ wahr ist. Falls P eine Ereignisprädikation der Form $Q(e) \wedge t^* \subseteq \tau(e)$ ist und **nochnicht** (P, t_a) wahr ist, so gibt es ein Ereignis e und einen Zeitpunkt t_1 nach der Assertionszeit t_a , so dass das Ereignis e zu t_1 stattfindet.

(10_{FOLG}) **nochnicht** (P, t_a) $\Rightarrow_{\Gamma}$ $\exists t_1 (t_a < t_1 \wedge P(t_1))$

(11_{FOLG}) **nochnicht** ($Q(e) \wedge t^* \subseteq \tau(e), t_a$) $\Rightarrow_{\Gamma}$ $\exists t_1 \exists e (t_a < t_1 \wedge Q(e) \wedge t_1 \subseteq \tau(e))$

2 Interaktion zwischen Verbklasse und Phasenpartikeln

Zunächst ist für die beiden Phasenpartikeln *noch* und *nicht mehr* festzuhalten, dass sie sowohl im Präsens als auch im Perfekt zwar mit Achievements recht problemlos kombiniert werden können, aber ausschließlich in ihrer perfektiven Lesart (vgl. (12) und (13)), die wir hier nicht eingehender betrachten wollen. In diesem Abschnitt beschränken wir uns daher weitestgehend auf die Betrachtung von *schon* und *noch nicht*, werden aber diese Einschränkung, wo es zu keinen Missverständnissen kommt, nicht immer explizit angeben.

(12) *Er hat sich nicht mehr von seinen Eltern verabschiedet.*

(13) *Ich schließe noch die Tür und gehe schlafen.*

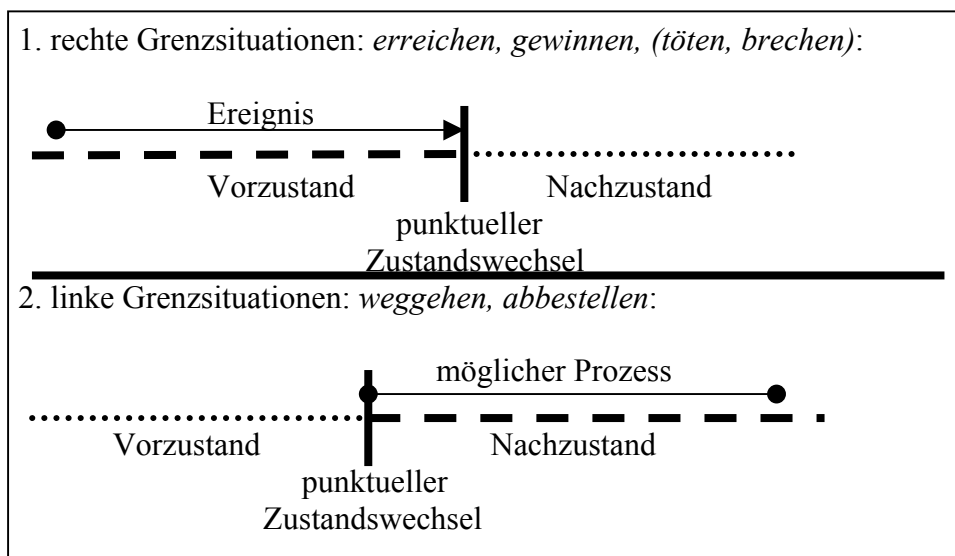
Aus dem vorausgegangenen Abschnitt ist deutlich geworden, dass Phasenpartikeln in ihrer Grundbedeutung homogene Situationen, wie sie z.B. von Prozess- und Zustandsverben beschrieben werden, als Argumente nehmen. Nun zeigen aber die Beispiele (14) und (15), dass die Phasenpartikeln *schon* und *noch nicht* in ihrer Grundbedeutung auch mit Achievement-Verben verbindbar sind. Aus den bisherigen Betrachtungen lässt sich dies nicht erklären und die Beispiele (14) bis (17) sollten alle gleichermaßen inakzeptabel sein.

(14) *Sören bestellt die Zeitschrift schon ab.*

¹⁰ Dies könnte technisch einfach dadurch behoben werden, dass in die Voraussetzung der Phasenpartikeln zusätzlich die Forderung aufgenommen wird, dass Q homogen ist. Diese ad hoc Lösung würde freilich das betreffende Phänomen nicht aus der Struktur der Phasenpartikeln heraus erklären, sondern lediglich stipulieren.

- (15) *Der Film fängt noch nicht an.*
 (16) ??*Gitte erreicht den Berg schon.*¹¹
 (17) ??*Peter gewinnt das Spiel noch nicht.*

Für die Zulässigkeit der Kombination von Achievements und Phrasenpartikeln sind zwei Faktoren wesentlich: die spezifische semantische Information der jeweiligen Achievements und das Tempus. Im folgenden soll kurz auf diese beiden Faktoren eingegangen werden. Ausgehend von Piñón (1997) lassen sich Achievements als Grenzsituationen repräsentieren, die andere durative Situationen rechts- bzw. linksseitig begrenzen. Nach dieser Annahme können also zwei Gruppen von Grenzsituationen unterschieden werden:¹² Die erste Gruppe umfasst alle die Verben, die rechte Grenzsituationen beschreiben. Dazu gehören Verben wie *erreichen*, *gewinnen*, *finden*. Die zweite Gruppe beinhaltet alle Verben, die linke Grenzsituationen ausdrücken wie z.B. *weggehen*, *abbestellen*, *anfangen*.¹³ Die folgende schematische Darstellung soll den Unterschied zwischen den beiden Verbgruppen kurz verdeutlichen.



Als Stützung für die Unterscheidung dieser beiden Gruppen sei an dieser Stelle kurz die komplementäre Verteilung der temporalen Adverbiale *in X Zeit* und *für X Zeit* bezüglich der beiden Verbgruppen angeführt. Wie die Beispiele (18) und (19) verdeutlichen, lassen sich nur die Verben, die rechte Grenzen beschreiben mit dem Zeitspannenadverbial *in X Zeit* verbinden, wohingegen die Achievements, die dem Ausdruck linker Grenzen dienen, sich mit dem Durativadverbial *für X Zeit* kombinieren lassen.¹⁴

- (18) (a) *Peter erreichte den Berg in drei Tagen.*
 (b) **Peter erreichte den Berg für drei Tage.*
 (c) *Gunnar gewann das Spiel in zwanzig Minuten.*
 (d) **Gunnar gewann das Spiel für zwanzig Minuten.*
 (19) (a) *Britta ging für 10 Jahre weg.*

¹¹ Dieser Satz kann eine akzeptable Lesart erhalten, allerdings nur, wenn die Phrasenpartikel die DP *den Berg* eng fokussiert.

¹² Diese Einteilung fußt nicht mehr auf der Arbeit von Piñón, sondern stammt von Zybatow (2001).

¹³ Verben beider Gruppen werden zumeist unter der Verbklasse der Achievements zusammengefasst. Es gibt allerdings eine Reihe von Gründen (auf die an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden kann), warum nur die erste Gruppe zu den Achievements zu zählen ist. Die Verben der zweiten Gruppe können als punktuelle Zustandswechselverben angesehen werden (vgl. Zybatow, in Vorbereitung).

¹⁴ Für eine genauere Analyse siehe Zybatow (in Vorbereitung).

- (b) **Britta ging in 10 Tagen weg.*
- (c) *Thomas bestellte das Journal für zwei Monate ab.*
- (d) **Thomas bestellte das Journal in zwei Monaten ab.*

Die Frage, die sich im Zusammenhang mit den hier interessierenden temporalen Interaktionen stellt, ist, ob diese Zweiteilung der Achievement-Verben auch Auswirkungen auf die Zulässigkeit der Kombination mit den Phasenpartikeln hat. Um diese Frage beantworten zu können, muss nun auch das Tempus in die Betrachtungen einbezogen werden, was im folgenden Abschnitt geschehen soll.

2.1 Präsens

Die Beispiele (20)-(24) illustrieren, dass sich die beiden Achievement-Gruppen im Präsens unterschiedlich bezüglich der Kombinierbarkeit mit den Phasenpartikeln verhalten.

- (20) ??*Marion erreicht den Bahnhof schon.*¹⁵
- (21) ??*Karl gewinnt das Rennen noch nicht.*
- (22) *Markus haut schon ab.*
- (23) *Der Student bestellt die Zeitung schon ab.*
- (24) *Der Film fängt noch nicht an.*

Die Beispiele (20) und (21) zeigen, dass Achievements, die rechte Grenzen beschreiben, nicht mit den Phasenpartikeln kombiniert werden können. In einigen Fällen können die Sätze gerettet werden, indem eine Uminterpretation vorgenommen wird. Das Ergebnis solcher Uminterpretationen sind dann iterative, habituelle oder Fähigkeitslesarten, die an dieser Stelle nicht weiter betrachtet werden sollen.¹⁶

Achievements, die linke Grenzsituationen bezeichnen, lassen in der Regel die Verbindung mit den Phasenpartikeln *schon* und *noch nicht* im Präsens zu, wie (22)-(24) zeigen. Worin liegt der Grund für dieses unterschiedliche Kombinationsverhalten? Wir gehen davon aus, dass nur die zweite Gruppe von Achievements über einen spezifizierten Nachzustand in ihrer lexikalischen Struktur verfügen. Für diese Annahme sprechen auch die unter (19) angeführten Daten zur Modifikationsmöglichkeit mit dem durativen Adverbial *für X Zeit*, das prototypischerweise (Nach-)zustände modifiziert. D.h. der wesentliche Unterschied zwischen den beiden Achievement-Gruppen liegt in dem (Nicht)Vorhandensein von spezifizierten Nachzuständen in der lexikalisch-semantischen Struktur. Nur im Fall des Vorhandenseins eines solchen Nachzustandes ist eine Kombination mit den Phasenpartikeln im Präsens möglich, da dieser Nachzustand die homogene Situation liefert, die als Argument für die Phasenpartikeln dienen kann.

2.2 Perfekt

Im Folgenden soll nun untersucht werden, wie die Kombinationsmöglichkeiten der Phasenpartikeln *schon* und *noch nicht* mit unterschiedlichen Verbtypen im Perfekt aussehen. Sowohl die Prozess- und Zustandsverben als auch beide Gruppen von Achievements sind

¹⁵ Dieser Satz kann eine akzeptable Lesart erhalten, allerdings nur, wenn die Phasenpartikel die DP *den Bahnhof* eng fokussiert.

¹⁶ Die Uminterpretationen können durch die Beschaffenheit der NP-Argumente auch erleichtert werden, vgl. den Unterschied zwischen (i) und (ii).

(i) *Das Kind gewinnt beim Schachspielen noch nicht.*

(ii) **Das Kind gewinnt das Schachspiel noch nicht.*

problemlos mit den Phasenpartikeln *schon* und *noch nicht* in Perfektsätzen kombinierbar. Allerdings zeigen sich dabei unterschiedliche temporale Interaktionen. Wenn man die Phasenpartikeln mit Prozess- bzw. Zustandsverben im Perfekt kombiniert, weisen diese Sätze sowohl eine präteritale als auch eine reine Perfektleart auf. Beispiel (25) dient der Verdeutlichung dieser beiden – aus der Perfektforschung zum Deutschen bekannten – Lesarten.

(25) *Peter hat noch nicht Klavier gespielt.*

(a) **Perfektleart:** Referenzzeit = Sprechzeit

Kontext: Peters Mutter berichtet dem heimkehrenden Vater, dass Peter sein tägliches Klavierpensum bisher nicht erfüllt hat.

(b) **präteritales Perfekt:** Referenzzeit < Sprechzeit

Kontext: Als ich gestern in die Kneipe gekommen bin, ist alles ruhig gewesen und *Peter hat...*

Diese Ambiguität zeigt sich aber nur bei den Partikeln *schon* und *noch nicht*. *Noch* und *nicht mehr* – in der Grundbedeutung verwendet – weisen in Kombination mit Prozess- und Zustandsverben im Perfekt nur die präteritale Lesart auf.

(26) [Peter hat vorher gespielt, aber als ich in die Kneipe gekommen bin],
hat Peter nicht mehr Klavier gespielt.

Bei der Verbindung von Achievements im Perfekt und den Phasenpartikeln erhält man auch kein einheitliches Bild. Die Partikeln *schon* und *noch nicht* disambiguieren das Perfekt in diesen Fällen, da eine präteritale Lesart nicht mehr möglich ist (siehe (29)).

(27) *Er hat noch nicht verloren.*

Referenzzeit = Sprechzeit und liegt in der Vorphase des Zustandswechsels (im Spiel)

(28) *Sie hat das Ziel schon erreicht.*¹⁷

(29) *Die UNO hat (*schon) die Gründung des Staates Israel (*schon) beschlossen.*

Die beiden anderen Phasenpartikeln (*noch/nicht mehr*) können in ihrer Grundbedeutung überhaupt nicht mit Achievements in Perfektsätzen verbunden werden, sondern nur in ihrer perfektiven Verwendung (siehe (30) und (31))

(30) [Es war schon zu spät] *Er hat den Zug nicht mehr erreicht.*

(31) [Der Zug hatte Verspätung] *Er hat den Zug noch erreicht.*

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Phasenpartikeln *schon* und *noch nicht* nicht nur mit Verben, die homogene Situationen beschreiben, kombiniert werden können, sondern auch mit Achievement-Verben, die inhomogene Situationen denotieren. Allerdings müssen dafür gewissen Kriterien erfüllt sein, wie z.B. das Vorhandensein eines Nachzustandes in der lexikalischen Struktur der Verben.

Im Perfekt wird die Kombination mit den Phasenpartikeln dadurch mit allen Verbklassen möglich, dass das Perfekt selbst unter Umständen eine Art von Nachzustand zur Verfügung stellt. Wie man sich diese perfektinduzierten Nachzustände vorstellen kann und wie sich die Interaktion der Phasenpartikeln mit der Phasenstruktur des Perfekts modellieren lässt, wollen wir im folgenden Kapitel zeigen.

¹⁷ Vgl. Auch Disambiguierung der U/E-Ambiguität des Perfekts bei von Stechow (1999) und Rathert (1999).

3 Modellierung der Perfektesart des Perfekts

Krifka (1989:104) schlägt vor, dass „[...] das Perfekt als Aktionsart gedeutet werden [kann], nämlich als Phasenaktionsart, die den Zustand ausdrückt, der einem Ereignis folgt; mit *Anna hat gegessen* wird beispielsweise ausgedrückt, dass Anna in einem Zustand ist, der einem Essens-Ereignis durch Anna folgt. In dieser Analyse ist das Perfekt als stativ und damit atelisch zu analysieren.“ Parsons (1990) gibt eine ganz analoge Interpretation des Perfektes, gemäss der das Perfekt einen resultant state bezeichnet. In starker Vereinfachung können die Intuitionen über resultant states durch ein Axiom wie (32) beschrieben werden, das für jedes Ereignis e mit der Eigenschaft Q die Existenz eines Zustandes s sichert, welcher ein Q -resultant state ist ($N_Q(s)$) und welcher zu einer Zeit t' vorliegt, genau dann wenn sich t' nach der Laufzeit $\tau(e)$ des Ereignisses e befindet.

$$(32) \quad \forall e(Q(e) \rightarrow \exists s(N_Q(s) \wedge \forall t'(t' \subseteq \tau(s) \leftrightarrow \tau(e) < t'))))$$

Die Ausarbeitung der Beziehungen zwischen der Deskription Q eines Ereignisses und der Deskription N_Q dessen resultant state wären Gegenstand einer Theorie des Perfektes. Für das Verständnis der Interaktion des Perfektes mit den Phasenpartikeln genügt eine Definition wie (33_{DEF}), in der nur die Tatsache, dass das Perfekt einen resultant state bezeichnet, sowie dessen temporale Beziehung zum vorangegangenen Ereignis Niederschlag findet.

(33_{DEF}) Sei Q ein beliebiger klassischer prädikatenlogischer Ausdruck mit einer ausgezeichneten freien Ereignisvariable e^* , in dem die Variablen e , t_a und t' nicht vorkommen, und sei $Q(e)$ das Ergebnis der Substitution aller freien Vorkommen von e^* durch e .

$$\mathbf{Perf}(Q, t_a, e, s) =_{\text{df}} \left[\begin{array}{l} N_Q(s) \wedge t_a \subseteq \tau(s) \\ Q(e) \wedge N_Q(s) \wedge \forall t'(t' \subseteq \tau(s) \leftrightarrow \tau(e) < t') \end{array} \right]$$

Das Perfekt behauptet zunächst („assertiert“) das Vorliegen des resultant state zum Zeitpunkt t_a und enthält erst in zweiter Linie („präsupponiert“) Informationen über das vorangegangene Ereignis und dessen temporale Beziehung zum resultant state. Eine solche zweidimensionale Darstellung des Perfektes ermöglicht, die Phaseninformationen des Perfektes, die mit den Voraussetzungen (Präsuppositionen) der Phasenpartikeln interagieren, auf dieselbe Art wie diese zu repräsentieren. Dadurch wird auch auf formaler Ebene, wie der Vergleich der Definitionen des Perfektes und der Phasenpartikel *schon* zeigt, die große Ähnlichkeit der Phasenstrukturen dieser Phasenpartikel und des Perfektes deutlich.¹⁸

Zum Verständnis der Interaktion von Phasenpartikeln und Perfekt muss auf die Frage nach der Iteration von Phasenstrukturen eingegangen werden, d.h. auf die Frage, wie Phasenpartikeln auf Argumente angewendet werden, die selber schon – wie das Perfekt – mit Phasenpräsuppositionen behaftet sind und eine Phasenstruktur darstellen. Oder in unserer technischen Terminologie gesprochen: Wie werden Phasenpartikeln auf zweidimensionale Ausdrücke angewendet, da ja in der bisherigen Definition (7_{DEF}) nur eindimensionale Ausdrücke als deren Argumente erlaubt waren? Wir betrachten hier der Einfachheit halber nur die Iteration von Phasenstrukturen mit identischer Assertionszeit und demselben Betrachtintervall.

¹⁸ Breu (1988:68) betont, „[...] daß das Perfekt in seiner Grundbedeutung der Beschreibung einer Situation S , die zur Vorsituation $\neg S$ in Beziehung gesetzt wird, entspricht.“

(34_{DEF}) Sei $\mathbf{P}_0$ eine beliebige Phasenpartikel oder der Perfektoroperator **Perf** und sei im ersten

Fall $\mathbf{P}_0(Q, t_a) = \begin{bmatrix} A \\ B \end{bmatrix}$ und im zweiten $\mathbf{P}_0(Q, t_a, e, s) = \begin{bmatrix} A \\ B \end{bmatrix}$ ¹⁹. Sei nun $\mathbf{P}_1$ eine beliebige

Phasenpartikel und sei $\mathbf{P}_1(A, t_a) = \begin{bmatrix} C \\ D \end{bmatrix}$ ²⁰. Dann ist $\mathbf{P}_1\mathbf{P}_0(Q, t_a)$ bzw. $\mathbf{P}_1\mathbf{P}_0(Q, t_a, e, s)$,

d.h. die iterierte Anwendung der Phasenpartikeln $\mathbf{P}_1$ und $\mathbf{P}_0$, definiert als $\begin{bmatrix} C \\ B \wedge D \end{bmatrix}$.

Bei der Iteration von Phasenpartikeln wird demnach die übergeordnete Phasenpartikel auf die Assertion der untergeordneten Phasenstruktur angewendet. Dabei wird deren Präsupposition zu der eigenen, aus der Anwendung resultierenden Präsupposition konjunktiv hinzugefügt. Die Adäquatheit dieser Definition bedürfte einer ausführlicheren theoretischen Rechtfertigung, aber uns soll hier genügen, dass sie die richtigen empirischen Phänomene vorhersagt. Wenn wir zunächst nur die Iterationsergebnisse der Phasenpartikeln untereinander betrachten, zeigt sich, dass es drei verschiedene Beziehungen zwischen der untergeordneten Phasenstruktur, auf die die Phasenpartikel $\mathbf{P}_1$ angewendet wird, und der daraus gemäß (34_{DEF}) resultierenden Phasenstruktur gibt. Erstens, die Iteration ist redundant, die resultierende Phasenstruktur ist der untergeordneten Phasenstruktur äquivalent (z.B. *schon nicht mehr*). Zweitens, die resultierende Phasenstruktur ist die Negation der untergeordneten Phasenstruktur, und zwar die gängige natürlichsprachliche präsuppositionsbewahrende Negation (z.B. *noch nicht schon*). Drittens, die resultierende Phasenstruktur ist unkorrekt, d.h. deren Präsupposition ist nicht Γ -erfüllbar (z.B. *nicht mehr schon*).

(35_{FOLG}) Seien $\mathbf{P}_0$ und $\mathbf{P}_1$ beliebige Phasenpartikeln. Für beliebige Q und t_a , welche den Bedingungen von (7_{DEF}) genügen, gelten dann die in Tabelle 1 verzeichneten Fälle, wobei gesetzt sei:

1 steht für $\mathbf{P}_1\mathbf{P}_0(Q, t_a) \Leftrightarrow \mathbf{P}_0(Q, t_a)$

0 steht für $\mathbf{P}_1\mathbf{P}_0(Q, t_a) \Leftrightarrow \neg_a \mathbf{P}_0(Q, t_a)$

$\frac{1}{2}$ steht dafür, dass $\mathbf{P}_1\mathbf{P}_0(Q, t_a)$ in jeder Γ -Situation unkorrekt ist, d.h. dass die Präsuppositionen nicht Γ -erfüllbar sind

Tabelle 1:

$\mathbf{P}_0 \backslash \mathbf{P}_1$	schon	noch nicht	noch	nicht mehr
schon	1	0	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$
noch nicht	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$	1	0
noch	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$	1	0
nicht mehr	1	0	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$

Die empirische Adäquatheit dieser Ergebnisse kann exemplarisch durch die intuitive Gleichwertigkeit der jeweiligen Beispiele unter (36), (37) und (38), sowie durch die Unkorrektheit der Beispiele unter (39) belegt werden.

¹⁹ Für Q , t_a , e und s gelten die Bedingungen aus (7_{DEF}) bzw. (33_{DEF}).

²⁰ Als die in der Definition (7_{DEF}) geforderte ausgezeichnete Variable t^* des Argumentes A der Phasenpartikel $\mathbf{P}_1$ werde t_a gewählt.

- (36) *Das Licht ist nicht mehr an.* = *Das Licht ist schon nicht mehr an.*²¹
 (37) *Das Licht ist noch nicht an.* = *Es ist noch der Fall, dass das Licht noch nicht an ist.*
 (38) *Es ist nicht der Fall, dass das Licht nicht mehr an ist.* = *Das Licht ist noch an.*²² =
Es ist noch nicht der Fall, dass das Licht nicht mehr an ist.
 (39) **Es ist noch nicht der Fall, dass das Licht noch nicht an ist.*²³
**Es ist nicht mehr der Fall, dass das Licht schon an ist.*
**Es ist noch der Fall, dass das Licht nicht mehr an ist.*

Die Ergebnisse der Anwendung von Phrasenpartikeln auf den Perfektooperator sind in den nächsten Folgerungen festgehalten.

(40_{FOLG}) **schonPerf**(Q, t_a, e, s) $\Leftrightarrow_{\Gamma}$ **Perf**(Q, t_a, e, s) für beliebige Q, t_a, e und s

- (41) (a) *Inge hat die Zeitung schon abbestellt.*
 (b) *Inge hat die Zeitung abbestellt.*
 (42) (a) *Das Licht ist schon an.*
 (b) *Das Licht ist an.*

Folgerung (40_{FOLG}) besagt, dass die Anwendung von *schon* auf das Perfekt redundant ist und findet empirische Bestätigung in der Gleichwertigkeit der Beispiele unter (41). Sicherlich können zwischen (41a) und (41b) „pragmatische“ Unterschiede geltend gemacht werden, z.B. dass der Sprecher in (41a) im Gegensatz zu (41b) das Ereignis als besonders zeitig wertet²⁴. Doch aus unserer logisch-semantischen Perspektive sind beide Aussagen gleichwertig, beide enthalten die Information, dass zur Sprechzeit der Nachzustand ‚Abbestellthaben‘ vorliegt als auch dass dieser Zustand erst (vor verhältnismäßig kurzer Zeit) eingetreten ist und vor der Sprechzeit nicht immer vorgelegen hat, wohingegen eben diese Information, dass der Zustand nicht immer vor der Sprechzeit vorgelegen hat, in (42b) fehlt und erst durch die Phrasenpartikel in (42a) hervorgerufen wird. Die in diesem Sinne verstandene Gleichwertigkeit von (41a) und (41b), d.h. die Redundanz der Phrasenpartikel *schon* in (41a), ist mithin ein Spezifikum der Wechselwirkung zwischen dieser und der Perfektesart des Perfekts.

Schon eignet sich demnach hervorragend, um Aussagen, welche ambig sind zwischen einer Perfektesart (Bezeichnung eines gegenwärtigen Nachzustandes) und einer präteritalen Lesart (Ereignis liegt irgendwann vor der Sprechzeit), auf die Nachzustandslesart hin zu disambiguieren ohne den Sinn dieser Lesart wesentlich zu verändern. Am klarsten ist diese Disambiguierung, wenn die Phrasenpartikel nicht auf das Ereignis selbst angewendet werden kann, weil es nicht homogen ist. In diesem Fall ist die präteritale Lesart ausgeschlossen ist, denn die Phrasenpartikel müsste unmittelbar auf das präsentische Ereignis angewendet werden (vgl. (25b) und (44b)) und das Perfekt würde das Anwendungsergebnis ohne Interaktion mit der Phrasenpartikel vor die Sprechzeit verschieben (vgl. (43), durch temporalen Nebensatz präteritale Lesart des Perfektes erzwungen, die aber aufgrund der Inhomogenität von

²¹ Auwera (Auwera 1993: 629) wendet ein, dass *nicht mehr* und *schon nicht mehr* nicht bedeutungsgleich sind, da letzteres im Gegensatz zu *nicht mehr* eine inchoative Komponente besitzt, welche fordert, dass die Bezugszeit sich in einem „[...] time chunk immediately following the change of state.“ (Auwera 1993: 626) befindet, vermag aber keine überzeugende formale Darstellung dieser Bedeutungskomponente zu geben. In diesem Punkte schließen wir uns ganz Löbners Entgegnung an: „The two expressions are, indeed, logically equivalent, but not pragmatically.“ (Löbner 1999: 77)

²² $\neg_a \text{nichtmehr}(P, t_a) \Leftrightarrow \text{noch}(P, t_a)$

²³ Für Beispiele des Typs (20) kann unter Umständen eine sinnvolle Interpretation gefunden werden, wenn das Betrachtintervall der Phrasenpartikeln verschieden ist.

²⁴ Vgl. Auweras Unterscheidung zwischen *schon nicht mehr* und *nicht mehr* und Löbners Entgegnung, siehe die Fußnote 21.

gewinnen nicht vereinbar ist mit der Phasenpartikel *schon*). Aber sogar wenn das Ereignis selbst mit der Phasenpartikel kombinierbar wäre, ist die Nachzustandslesart eindeutig präferiert und die präteritale Lesart muss z.B. durch Temporalsätze, welche die Referenzzeit vor die Sprechzeit verlagern, erzwungen werden: (44a) kann ohne einen starken Kontext oder anderweitige disambiguierende Elemente nur schwer die Interpretation haben, die es in (44b) hat.

- (43) *Genau als ich in die Kneipe kam, hat er das Spiel gewonnen.*
 * *Genau als ich in die Kneipe kam, hat er das Spiel schon gewonnen.*
 (44) (a) *Er hat schon Klavier gespielt.*
 (b) *Als ich in die Kneipe kam, hat er schon Klavier gespielt.*

- (45_{FOLG}) **nichtmehrPerf**(Q, t_a , e, s) sowie **nochPerf**(Q, t_a , e, s) sind in jeder Γ -Situation unkorrekt, d.h. deren Präsuppositionen sind nicht Γ -erfüllbar.

Folgerung (45_{FOLG}) besagt, dass das Anwendungsergebnis von *noch* und *nicht mehr* auf die Perfektlesart des Perfekts stets unkorrekt ist, und begründet somit die anhand der Beispiele (30) und (31) verdeutlichte Tatsache, dass diese beiden Phasenpartikeln nicht in ihrer Grundbedeutung auf die Perfektlesart des Perfektes angewendet werden können, sondern nur in der perfektiven Lesart.²⁵ (46_{FOLG}) besagt, dass die Anwendung von *noch nicht* auf die Perfektlesart des Perfektes nur deren Assertion negiert und deren Voraussetzung unberührt lässt.

- (46_{FOLG}) **nochnichtPerf**(Q, t_a , e, s) $\Leftrightarrow \neg_a$ **Perf**(Q, t_a , e, s)

- (47_{FOLG}) Ist in einer Γ -Situation **nochnichtPerf**(Q, t_a , e, s) erfüllt, so sind auch erfüllt $\exists s \exists e (Q(e) \wedge N_Q(s) \wedge \forall t' (t' \subseteq \tau(s) \leftrightarrow \tau(e) < t'))$ und $\neg(\tau(e) < t_a)$.

Aus (40_{FOLG}), (45_{FOLG}) und (46_{FOLG}) ist ersichtlich, dass sich die Perfektlesart des Perfektes als untergeordnete Phasenstruktur hinsichtlich der Anwendung übergeordneter Phasenstrukturen genau so verhält wie die Phasenpartikel *schon* (vgl. 35_{FOLG}), was eine weitere Bestätigung der Analogie dieser beiden Phasenstrukturen ist. Aus (46_{FOLG}) ergibt sich leicht (47_{FOLG}), dass die durch *noch nicht* negierte Perfektlesart des Perfektes eines Ereignisprädikates Q, voraussetzt, dass ein Ereignis e mit der Eigenschaft Q existiert, dass es aber nicht vor der Referenzzeit t_a (im Falle des Präsensperfekts gleich der Sprechzeit) liegt ($\neg(\tau(e) < t_a)$), und dass dessen Nachzustand s existiert, dass er aber nach der Referenzzeit t_a liegt.²⁶ Durch diese Voraussetzungen unterscheidet sich das durch *noch nicht* negierte Perfekt vom durch einfaches *nicht* negierten (siehe Henning, 2002). (48a) setzt im Gegensatz zu (49a) zumindest als Erwartung voraus, dass Frederik in absehbarer Zeit gewinnen wird. Eine explizite Modellierung der Intuition, dass diese Voraussetzung nur erwartet zu sein und in der aktuellen Welt nicht einzutreten braucht, könnte etwa im Rahmen einer Mögliche-Welten-

²⁵ Eine nur scheinbare Ausnahme von dieser Regel ist das Beispiel *Ich habe das Fenster nicht mehr geöffnet*, welches zum einen wie alle derartigen Beispiele die perfektive Lesart der Phasenpartikel nahe legt (*Es war schon zu spät und ich habe deshalb das Fenster nicht mehr geöffnet*), zum anderen aber auch eine Lesart im Sinne von *Ich habe das Fenster nicht mehr offen* hat. In dieser letzteren Lesart handelt es sich jedoch nicht um das grammatikalisierte Perfekt, sondern um eine possessive Resultativkonstruktion. Schließlich braucht in dieser Lesart im Gegensatz zu den üblichen Perfektformen der „Possessor“ des geöffneten Fensters resp. des Nachzustandes *Das Fenster ist offen* nicht identisch zu sein mit dem Agens des Fensteröffnens.

²⁶ Da t_a einen Zeitpunkt bezeichnet und $\tau(e)$ möglicherweise ein Intervall, bedeutet $\neg(\tau(e) < t_a)$: $t_a < \tau(e) \vee t_a \subseteq \tau(e)$. Wegen $\forall t' (t' \subseteq \tau(s) \leftrightarrow \tau(e) < t')$ gilt $\tau(e) < \tau(s)$ und somit auch $t_a < \tau(s)$.

Semantik gegeben werden (vgl. z.B. Dowty, 1979). Diese Schwierigkeiten haben wir oben kurz besprochen und vernachlässigen sie hier der Einfachheit halber.

(48) (a) *Frederik hat noch nicht gewonnen.* **nochnichtPerf** (Gewinnen-Frederik, t_a, e, s)

(48) (b) *Frederik gewann noch nicht.*

(49) (a) *Frederik hat nicht gewonnen.* = $\neg \exists t \exists e (t < t_a \wedge \text{Fre-gewinnen}(e) \wedge t \subseteq \tau(e))$

(49) (b) *Frederik gewann nicht.* $\neg \exists t \exists e (t < t_a \wedge \text{Fre-gewinnen}(e) \wedge t \subseteq \tau(e))$

[Frederik kommt mit grossen Augenringen zur Arbeit]:

(50) (a) *Frederik hat nicht geschlafen.* **Perf** (Nicht-Schlafen-Frederik, t_a, e, s)

(50) (b) *Frederik schlief nicht.* $\neg \exists t \exists e (t < t_a \wedge \text{Fre-schlafen}(e) \wedge t \subseteq \tau(e))$

Ähnlich wie *schon* scheint die Phasenpartikel *noch nicht*, welche laut (46_{FOLG}) der präsuppositionsbewahrenden Defaultnegation des Perfektes entspricht, das Perfekt zu disambiguieren und dessen präteritale Lesart zu Gunsten der Perfektlesart auszuschließen, da *noch nicht* nicht oder nur sehr viel schlechter²⁷ auf das einfache Präteritum *Frederik gewann* angewendet werden kann (vgl. (48b)), was sich formal darin äußert, dass in einer einfachen Repräsentation des Präteritums *Frederik gewann* $\exists t \exists e (t < t_a \wedge \text{Fre-gewinnen}(e) \wedge t \subseteq \tau(e))$ kein homogenes Ereignis als Angriffspunkt für die Phasenpartikel zur Verfügung steht.

Die einfache Negation des Perfektes ist, wie die annähernde Gleichwertigkeit von (49a) und (49b) zeigt, in den meisten Fällen die Negation der präteritalen Lesart des Perfektes und kann durch $\neg \exists t \exists e (t < t_a \wedge \text{Fre-gewinnen}(e) \wedge t \subseteq \tau(e))$ dargestellt werden. Dennoch bezeichnen auch durch einfaches *nicht* negierte Perfektsätze zuweilen einen Nachzustand und sind dem negierten Präteritum nicht gleichwertig. So etwa in (50a)²⁸: Wenn Frederik offensichtlich unausgeschlafen zur Arbeit kommt, kann üblicherweise nur (50a), nicht (50b) geäußert werden, da man nicht die Existenz eines Frederik-Schlafen-Ereignisses zu einem bestimmten Zeitpunkt vor der Sprechzeit verneinen möchte und auch nicht Existenz eines Zeitpunktes vor der Sprechzeit, zu dem Frederik geschlafen hat, sondern sich auf die offensichtlichen und gut identifizierbaren Folgen seines Nichtschlafens beziehen will. Die Perfektlesart des Perfektes scheint in dieser Interpretation weiten Skopus über die Negation *nicht* zu haben, so dass (32a) den Nachzustand eines Nicht-Schlafens-Ereignisses von Frederik bezeichnet und durch die Formel **Perf**(Nicht-Schlafen-Frederik, t_a, e, s) beschrieben werden könnte.

(47_{FOLG}) besagt, dass die durch *noch nicht* negierte Perfektlesart des Perfektes eines Ereignisprädikates Q, voraussetzt, dass ein Ereignis e mit der Eigenschaft Q existiert, dass es aber nicht vor der Sprechzeit liegt ($\neg(\tau(e) < t_a)$) und lässt offen, ob die Sprechzeit in der Laufzeit des Ereignisses e liegt oder vor ihr. Die Distribution dieser beiden Lesarten lässt sich empirisch relativ einfach beschreiben: Wenn **nochnichtPerf** auf ein homogenes Ereignisprädikat Q angewendet wird, muss die Referenzzeit vor der Ereigniszeit von e liegen (Frederik darf in (51) nicht zur Sprechzeit essen), falls das Ereignis telisch (gequantelt) ist, kann die Referenzzeit durchaus in der Ereigniszeit liegen, aber obgleich dieser Fall präferiert ist, ist es nicht ausgeschlossen, dass sich die Referenzzeit vor der Ereigniszeit befindet (Frederik kann in (52) schon essen, muss es aber nicht).

(51) *Frederik hat noch nicht gegessen.*

(52) *Frederik hat den Apfel noch nicht aufgegessen*

Noch nicht in Anwendung auf das Perfekt verlagert also bei durativen homogenen Ereignissen die Referenzzeit von nach der Ereigniszeit $\tau(e)$ vor die Ereigniszeit und bei durativen

²⁷ Lesarten, in denen *Frederik gewann noch nicht* korrekt ist, scheinen das einfache Präteritum *gewann* als Perfekt umzuinterpretieren.

²⁸ Für dieses Beispiel danken wir Herrn Weskott.

telischen Ereignissen in oder vor die Ereigniszeit. Im zweiten Fall scheinen wir es mit einer echten durch den Endpunkt der Ereigniszeit $\tau(e)$ zweigeteilten Phasenstruktur zu tun zu haben, während im ersten Fall eine dreigeteilte Phasenstruktur aus Nachzustand, Ereigniszeit $\tau(e)$ und Phase vor der Ereigniszeit vorzuliegen scheint. Die Frage ist, ob zur explizierenden Modellierung dieser Phänomene zwei unterschiedliche Negationen nötig sind: eine, welche die Referenzzeit im Falle der telischen Ereignisse gleichsam am Endpunkt der Ereigniszeit $\tau(e)$ spiegelt, und eine, welche im Falle homogener Prädikate die Referenzzeit an der gesamten Ereigniszeit spiegelt. In dem hier vorgestellten Apparat können die beschriebenen Phänomene ohne derartige Verkomplizierung wie folgt erklärt werden.

Wäre nämlich die durch *noch nicht* negierte Perfektesart des Perfektes eines homogenen Ereignisprädikates Q wie z.B. (51) wahr und läge deren Referenzzeit t_a in der Ereigniszeit $\tau(e)$ des Ereignisses e , auf das Q zutrifft (nicht als der Anfangspunkt von $\tau(e)$), d.h. würde Frederik in (51) zur Sprechzeit schlafen, so gäbe es zwischen der Anfangszeit des Ereignisses und der Sprechzeit ein Teilereignis von e , welches wegen der Homogenität des Ausgangsereignisses dieselben Eigenschaften hätte wie dieses. Bezüglich dieses Teilereignisses könnte man zur Sprechzeit behaupten: *Frederik hat schon geschlafen*, obwohl man zur selben Zeit bezüglich des ganzen Ereignisses *Frederik hat noch nicht geschlafen* behauptet.²⁹ Dies ist offensichtlich hinreichend widersprüchlich, um den Fall, dass die Referenzzeit t_a in der Sprechzeit liegt, auszuschließen, was im Rahmen einer adäquaten Theorie über Ereignisargumente negierter Aussagen näher begründet werden müsste. (53_{FOLG}) verleiht der eben vorgebrachten Argumentation formalen Ausdruck.

(53_{FOLG}) Ist $Q(e^*)$ divisiv, d.h. gilt $\forall e^* \forall e' (Q(e^*) \wedge e' \subseteq e^* \rightarrow Q(e'))$, und wären **nochnicht** **Perf**(Q, t_a, e, s) als auch $t_a \subseteq \tau(e)$ erfüllt, wobei t_a nicht der Anfangspunkt von $\tau(e)$ ist, so ist für ein e' mit $e' \subseteq e$ und ein s' der Ausdruck **Perf**(Q, t_a, e', s') erfüllt. In diesem Fall sind für denselben Zeitpunkt t_a sowohl $\exists e \exists s$ **nochnichtPerf**(Q, t_a, e, s) als auch $\exists e \exists s$ **Perf**(Q, t_a, e, s) erfüllt.³⁰

4 Anhang

(Menge Γ von Postulaten, mit denen die im Text angeführten Folgerungen bewiesen werden können)

$$P_1 \quad \forall t_1 \forall t_2 (t_1 < t_2 \vee t_1 = t_2 \vee t_2 < t_1) \wedge \forall t_1 \forall t_2 \neg (t_1 < t_2 \wedge t_2 < t_1) \wedge \forall t_1 \forall t_2 \forall t_3 (t_1 < t_2 \wedge t_2 < t_3 \rightarrow t_1 < t_3)$$

$$P_2 \quad \forall t \exists t_1 \exists t_2 (t_1 < t \wedge t < t_2)$$

$$P_3 \quad \forall e \forall t (\tau(e) < t \leftrightarrow \forall t' (t' \subseteq \tau(e) \rightarrow t' < t)) \wedge \forall e \forall t (t < \tau(e) \leftrightarrow \forall t' (t' \subseteq \tau(e) \rightarrow t < t'))$$

$$P_4 \quad \forall e \exists t (t \subseteq \tau(e))$$

$$P_5 \quad \forall e (\exists t \forall t' (t' \subseteq \tau(e) \rightarrow t' \leq t) \rightarrow \exists t (t \subseteq \tau(e) \wedge \forall t' (t' \subseteq \tau(e) \rightarrow t' \leq t)))$$

²⁹ Unbeachtet bleibt hier das Phänomen, dass man *Frederik hat geschlafen* nicht äußern kann, wenn er noch schläft, obgleich es ein Schlafensereignis von Frederik gibt, welches vor der Sprechzeit endet und dessen Nachzustand daher zur Sprechzeit vorliegt und obgleich man diesen Satz äußern könnte, wenn Frederiks Schlafen unmittelbar nach diesem Ereignis abgebrochen wäre. Dieses Phänomen könnte durch die Definition des Perfektes erklärt werden, wenn in sie die zusätzliche Forderung aufgenommen wird, dass das Ereignis e (lokal) maximal bezüglich der Eigenschaft Q ist: $\forall e' (Q(e') \rightarrow \neg e \subseteq e')$, wobei die „Lokalität“ dieser Bedingung durch eine geeignete Beschränkung der Quantifikation über e' ausgedrückt werden müsste.

³⁰ Quantifikationen zweidimensionaler Ausdrücke werden naheliegenderweise wie folgt definiert:

$$\forall x \begin{bmatrix} A \\ B \end{bmatrix} =_{\text{df}} \begin{bmatrix} \forall x A \\ \forall x B \end{bmatrix} \text{ und } \exists x \begin{bmatrix} A \\ B \end{bmatrix} =_{\text{df}} \begin{bmatrix} \exists x A \\ \exists x B \end{bmatrix}.$$

- P₆ $\forall e(\exists t\forall t'(t' \subseteq \tau(e) \rightarrow t \leq t') \rightarrow \exists t(t \subseteq \tau(e) \wedge \forall t'(t' \subseteq \tau(e) \rightarrow t \leq t')))$
- P₇ $\forall e\forall t(t \subseteq \tau(e) \rightarrow \exists e'(e' \subseteq e \wedge t = \tau(e')))$ (siehe Krifka 1989:168)
- P₈ $\forall e(Q(e) \rightarrow \exists s (N_Q(s) \wedge \forall t'(t' \subseteq \tau(s) \leftrightarrow \tau(e) < t')))$ für beliebige Ausdrücke Q

Literatur

- Breu, W. (1988) 'Resultativität, Perfekt und die Gliederung der Aspektdimension' in: Raecke, J. (Hrsg.) *Slavistische Linguistik 1987. Referate des XIII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens*. [Slavistische Beiträge 230], Otto Sagner, München, 42-74
- Doherty, M. (1973) 'Noch' and 'schon' and Their Presuppositions', in Kiefer, F. und Ruwet, N. (Hrsg.): *Generative Grammar in Europe*, Reidel Publishing Company, Dordrecht – Holland: 154-177
- Dowty, D. R. (1979) *Word Meaning and Montague Grammar. The Semantics of Verbs and Times in Generative Semantics and in Montague's PTQ*. Dordrecht: Reidel
- Karttunen, L. & Peters, S. (1979) 'Conventional Implicature' in: Choon-Kyu Oh & D. Dineen (Hrsg.): *Syntax and Semantics 11: Presupposition* Academic Press NY, 1979, 1-56
- Henning, C. (2002) "Semantische und konzeptuelle Zugänge zu Sätzen mit Situationsargument – Präsuppositionen, Negationen und Kompositionalität" in: Steube, A. (Hrsg.) *Sprachtheoretische Grundlagen der Kognitionswissenschaft: Sprachliches und nichtsprachliches Wissen*. LAB 79, Universität Leipzig: 53-77
- Krifka, M. (1989) *Nominalreferenz und Zeitkonstitution. Zur Semantik von Massentermen, Pluraltermen und Aspektklassen*. Wilhelm Fink Verlag München
- Löbner, S. (1989) 'German schon – erst – noch: An Integrated Analysis. *Linguistics and Philosophy* 12: 167-212
- Löbner, S. (1990) *Wahr neben Falsch. Duale Operatoren als die Quantoren natürlicher Sprache*. Niemeyer Tübingen
- Löbner, S. (1999) 'Why German schon and noch Still are Duals: A Reply to Van der Auwera.' *Linguistics and Philosophy* 22: 45-106
- Max I. & Malink M. (2001) 'Zur dreidimensionalen Modellierung der Phrasenpartikeln um schon'. in: J. Dölling & T. Zybatow (Hrsg.): *Ereignisstrukturen*. Linguistische Arbeitberichte 76, Institut für Linguistik der Universität Leipzig: 89-120
- Max, I. (2002) 'Mehrdimensionale Modellierung von aspektueller Verschiebung und Negation' in: A. Steube (Hrsg.) *Sprachtheoretische Grundlagen der Kognitionswissenschaft*. LAB 79, Universität Leipzig: 79-103
- Parsons, T. (1990) *Event in the Semantics of English: A Study in Subatomic Semantics*. MIT Press, Cambridge
- Piñón, Ch. (1997) 'Achievements in an Event Semantics' in: *Proceedings of SALT VII*, Ithaca, NY:CLC Publications: 273-296
- Rathert, M. (1999) *Einfache Temporalitätsphänomene. Die Kompositionalität von Tempus (Perfekt) und Temporaladverbialen (bis und seit) in geraden Kontexten*. MA Universität Tübingen
- van der Auwera, J. (1993): '„Already“ and „still“: Beyond Duality', *Linguistics and Philosophy* 16: 613-653
- von Stechow, A. (1999) 'Eine erweiterte Extended Now-Theorie für Perfekt und Futur' in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 29/113: 86-117
- Zybatow, T. (2001) *Grammatische Determinatoren des Zeit- und Sachverhaltsverlaufs im Deutschen*. Dissertation Universität Leipzig
- Zybatow, T. (in Vorbereitung) 'Achievements and Their Modifications'. Manuskript Universität Leipzig